

LÉGATION DE SUISSE
WASHINGTON 8, D. C.

Politischer Bericht No.9

CB/ss

Den 2. November 1946.

Herr Bundesrat,

*return
23.11.46/89.*

Am 5. November wird ein Drittel des Senates und die Hälfte des House of Representatives neu zu wählen sein. Es sieht so aus, als ob dabei die Republikaner in beiden Kammern ihre Lage stark verbessern werden. Man rechnet damit, dass sie infolge dieser Wahlen die Mehrheit im House of Representatives erreichen, während die Demokraten im Senat trotz Verlusten eine schwache Mehrheit behalten dürften. Sollte allerdings, was nicht ausgeschlossen ist, auch im Senat die republikanische Partei die Mehrheit bekommen, so wäre das Los des Präsidenten und seiner Regierung für den Rest der Amtsdauer wenig beneidenswert. Konfus wegen der mangelnden Führung war dieselbe ja auch schon jetzt. In der demokratischen Partei zeigten sich derartige Zersetzungs- und Ermüdungserscheinungen, dass die Zukunft, wie die Dinge jetzt aussehen, den Republikanern gehört. Allerdings hat die sich am Ruder befindliche Partei bei Wahlen von vorneherein einen grossen Vorsprung, weil die allermeisten Stellen der Zentralregierung mit ihr genehmen Personen besetzt sind, wobei man beispielsweise nur an die Tausende im Lande verstreuten Posthalter zu denken hat.

Natürlich wird jetzt fast alles, was in der Regierung geschieht, im Hinblick auf die Wahlen getan, handle

An das
Eidgenössische Politische Departement,
B e r n .



-2-

es sich um die Preiskontrolle, welche eben aus genannten Gründen fast völlig fallen gelassen wurde, oder um die Palästinafrage.

Ob und wie weit die fundamentalen Fragen der Weltpolitik zur Zeit von den beiden Parteien nach innenpolitischen Gesichtspunkten behandelt werden, ist kontrovers. Eine Versteifung gegenüber Russland, so wie sie in der Pariserkonferenz zu Tage trat, entsprach sicher der öffentlichen Meinung, wenn in diesem Fall überhaupt von einer Meinung geredet werden kann und nicht eher einem vagen Gefühl. Innenpolitisch gesehen, hätten also sowohl die demokratischen Regierungsvertreter, Mr. Byrnes und Mr. Connally, aber auch Mr. Vandenberg, dem Wunsche der Wähler entsprechend gehandelt. Doch Opponenten wie Henry Wallace behaupten, dass fast ausschliesslich innenpolitische Gründe im Zusammenhang mit kriegerischen Tendenzen militärischer Kreise die Haltung der amerikanischen Delegation in Paris bestimmt hätten - ein furchtbares Urteil.

Zur Zeit der Eröffnung der Generalversammlung der Vereinigten Nationen in New York ging merkwürdigerweise eine Welle von starkem Optimismus inbezug auf die Beziehungen zu Russland durch das Land. Ueberall hörte man, die Russen würden jetzt einlenken. Die Anhänger Wallaces glaubten diese Wendung dem Verhalten ihres Führers zuschreiben zu müssen, dessen Anregungen und Warnungen nunmehr in beiden Lagern

-3-

Beachtung gefunden hätten - die Meisten aber glaubten die "Besserung" sei dem starken Auftreten von Mr. Byrnes zu verdanken, welches die Russen gebührend beeinflusst habe. Leider wusste aber niemand, worin eigentlich die Besserung bestehe, ausgenommen etwa, dass Molotov jetzt zugestimmt habe, die Vetofrage in New York zu diskutieren und dass er nach der Rede von Präsident Truman applaudiert habe.

Der Optimismus wurde denn auch gar nicht etwa vom State Department geteilt, wo man jederzeit zu hören bekam, dass die Beziehungen zu Russland sehr gespannt seien und wo man gar nicht enttäuscht war, als Herr Molotov heftiger als je die Anglosachsen der Macht und Dollarpolitik bezichtigte. Man sagte mir im State Department zum ersten Mal deutlich, dass die Russen im vergangenen Kriege im Rate der Verbündeten die Verletzung der schweizerischen Neutralität befürwortet hätten, indem sie vorschlugen, Deutschland von der Schweiz aus anzugreifen.

Ich darf eine gewisse Sorge betreffend die amerikanische Haltung Russland gegenüber nicht verheimlichen, weil dieselbe viel zu sehr auf momentanen gefühlsmässigen Reaktionen beruht - wobei es wegen verhältnismässig unbedeutenden Differenzen zu dramatischen Ausbrüchen kommen kann, die für die Gesamtlage gefährlich wären, ohne andererseits entsprechende Chancen einer Verbesserung zu zeitigen.

-4-

Es kommt dann noch vor, dass Europäer in unvorsichtiger Weise in die amerikanische Glut im State Department und Militärs hineinblasen. So hat kürzlich ein norwegischer Staatsmann einem einflussreichen Amerikaner gegenüber die Meinung geäußert, Amerika müsse jetzt gegen Russland los schlagen und er hat ihn gebeten, seinen Einfluss in dieser Richtung geltend zu machen. Mein Gewährsmann, der gründlicher denkt als die meisten seiner Landsleute, hat daraufhin den Norweger gefragt, ob er damit einverstanden wäre, wenn Amerika Oslo und eine Reihe anderer Städte bombardieren würde. Dies würde und müsste eben geschehen, sagte er ihm, wenn Amerika mit Russland Krieg zu führen hätte; dass nämlich die Russen in einem Kriege zunächst unbehindert einen grossen Teil Europas besetzen könnten, stehe doch ganz ausser Frage.

Das scheint mir ein vernünftiger Hinweis auf die Lage Europas.

In diesem Zusammenhang erwähne ich auch die Kritik Walter Lippmanns, der Mr. Byrnes vorwirft, die Diskussionen mit den Russen verlören sich in Details, anstatt dass mit ihnen zu allererst über die Gesamtlage und die im Interesse der europäischen Kultur nötige Begrenzung ihres Einflusses geredet werde, wobei auch alles getan werden müsste, um die russische, wirklich bestehende Furcht vor einem Präventivkrieg zu zerstreuen. Wenn die Diskussionen so weitergehen, ist sicher eine stete Steigerung der Spannungen zu befürchten.

-5-

Wenn es dabei nicht zu den immerhin möglichen militärischen Explosionen kommt, - würde die amerikanische öffentliche Meinung zermürbt, die Amerikaner würden sich nach und nach desinteressieren und schliesslich, besonders wenn inzwischen etwa wirtschaftliche Krisen in den Vordergrund des Interesses träten, ein Fait accompli nach dem andern schlucken.

Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung

Augguerru